1. Tillotsons (Joh:) Haus Kirch, Herborn 1697.

2. Lutheri (D. Mart:) abhandlung von der liebe, jena 1720,

3. Rambach (Joh. Jac:) passions gespräch, jena 1720.

4. ——— lied an die gnaden Sonne Christum Jesum

Der Kampf und Sieg des Glaubens über Der Auferstehung JEsu Christi,

In gebundener Rede

Zur

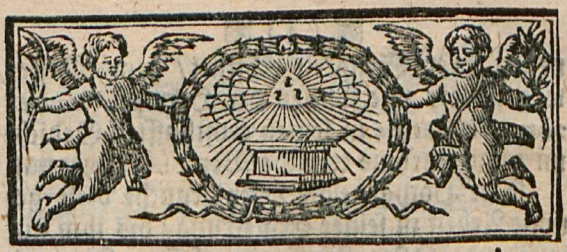
Erbauung

Entworfen

von

M. J. J. R.

JENA/
Gedruckt bey Joh. Friedr. Rittern / 1720.



Hochgeneigter Leser!

Es fassen diese wenige Blätter eine Speise vor solche Seelen in sich/ die bereits mit Christo der Sünde abgestorben/ und sich nun gern seine Auferstehung recht wolten zu Nutze machen/ dabey aber noch mancherley Hinderniße in und ausser sich finden: Diesen wird hier einfältig der Weg gewiesen/ wie sie in allen weit überwinden können.

Die Gelegenheit zu dieser Materie hat man aus eines berühmten und rechtschaffenen Theologi ehemals gehaltener Oster-Predigt genommen. In dem stilo aber/ und übrigen Tour der Gedancken hat man sich/ mit Vermeydung alles affectirten poetischen Wesens/ des geistreichen Engelländers **Samuel Slaters geistliches Gespräch zwischen dem Glauben und einer traurigen Seele/ die ihre Zweifel**

wegen ihrer Seligkeit eröffnet / zum Muster vorgestellet / wie solches der Herr Philander von der Linde in seinen ernsthafften Gedichten in angenehme teutsche Verse übersetzet hat.

Der Hochgeneigte Leser brauche diese geringe Arbeit zu seiner Erweckung / bis ihm auf instehende Oster-Messe ein grösserer Vorrath von meinen geistl. Poesien wird überliefert werden: Hüte sich aber für allem Mißbrauch des in diesen Blättern enthaltenen Trostes / und suche mit Paulo die Gemeinschafft der Leyden Christi und die Krafft seiner Auferstehung immer lebendiger zu erkennen. Geschrieben in Jena / den 11. Martii 1720.

Der Kampf und Sieg des Glaubens über der Auferstehung JEsu Christi.

* * *

Der 1. Kampf,

welcher entstehet

Über dem Mangel des Erkäntnisses Christi / welchen die Seele bey ihrer Treue verspühret.

Luc. 24, 27. 31.

Die kämpfende Seele.

Ach höre / daß nunmehr mein todter JEsus lebt /
Und aus der finstern Grufft sein siegend Haupt erhebt.

O Zei-

O Zeitung / die mein Hertz mit einem Trost erfüllet /
Der alle Thränen hemmt / und allen Kummer stillet.
Ich habe keinen Freund auf dieser weiten Welt /
Der mir (ich lüge nicht !) so wohl / als Er / gefällt.
Mein Hertz hat sich in Ihn mit solcher Gluth verliebet /
Daß es der gantzen Welt die Scheide-Briefe giebet.
Ja würde mir die Thür des Himmels aufgethan /
Und mein erfreuter Geist träf Ihn nicht drinnen an /
So wolt ich meinen Fuß nicht auf die Schwelle setzen /
Noch seine güldne Pracht des Anblicks würdig schätzen.
Hingegen ging ich wol in Höll und Glut hinein /
Wenn Er / mein treuer Freund / will mein Gefährte seyn.
Es soll mein Fuß mit Ihm auf Scorpionen stehen /
Und gehet Er in Tod / so will ich mit Ihm gehen.
Mein Glaube hat Ihn längst vor GOttes Sohn erkannt /
Ich weiß / daß GOtt Ihn hat zu meinem Heyl gesandt.
Und daß ich wider Fluch und Welt und Tod und Sünde
Bey niemand / als bey Ihm Schutz / Trost und Rettung finde.

Doch dieses reißt mein Hertz in manchen Kummer hin /
Daß ich bey aller Treu so arm an Wissen bin /
Daß mein Erkäntniß noch so schwach und unvollkommen /
Und in so langer Zeit so wenig zugenommen.
Ich mercke / wie mein Licht mit vieler Nacht vermengt /
Und wie der Vorhang noch vor meinen Augen hängt :
Des Himmels hoher Schluß / der Ihn in Tod getrieben /
Ist mir noch gröstentheils bisher verborgen blieben.
Was vor geheime Frucht sein Auferstehen wirckt /
Das ist noch meinerseits mit Finsterniß umzirckt.
Die Schätze / die für mich in seinen Aemtern liegen /
Kan mein Verstand noch nicht nach Wunsch zu sehen kriegen.
Daher mein Auge sich offt in sich selbst verirrt /
Und Ungewißheit-voll des Zweifels Beute wird.
Wie wenn ein Wandersmann in finstern Nächten reiset /
Dem weder Stern noch Mond die rechten Wege weiset /
Der nur in seiner Hand ein klein Laternlein trägt /
Darinnen sich noch kaum ein dunckel Flämmlein regt /

Derbald an Sümpfe kommt/ bald steile Klippen siehet/
Die umzugehen sich sein Fuß umsonst bemühet.
Es kostet dieser Kampf mir manchen sauren Schweiß/
Wenn ich nicht aus noch ein bey meinen Zweifeln weiß.
Ach mögt ich gründlicher den Auferstandnen kennen/
So würde Geist und Hertz in größrer Liebe brennen.

Der siegende Glaube.

Du klagest/ armer Geist/ daß noch bey deiner Treu
Dein Wissen mangelhafft und unzulänglich sey.
Wohl! wer die Kranckheit fühlt/ ist schon wie halb geheilet/
Dieweil er destomehr zu seinem Helfer eilet.
Wie manche bilden sich bey ihrer Torheit ein/
Daß sie schon ausgelernt/ und längstens Meister seyn.
Wer seine Blindheit kennt und seinen Mangel mercket/
Der ruffet zu dem GOtt/ der blöde Augen stärcket.
Doch wisse dieses auch/ daß Christi Gnaden-Reich
Dem Reiche der Natur gewissermassen gleich.
Das Wachsthum läßt sich da nicht mit Gewalt erzwingen/
Ein Baum pflegt seine Frucht nicht auf einmal zu bringen.
Der Gärtner ist mit ihm von Hertzen gern vergnügt/
Wenn er das erste Jahr gleich nichts als Blüten kriegt.
Die Sonne kan nicht gleich am höchsten Orte stehen/
Und vor dem Morgen pflegt die Demmrung herzugehen.
Betrachte nur den Leib/ wo du Regentin bist/
Ob er in Einer Nacht so groß gewachsen ist.
Der stärckste Mann ist erst ein schwaches Kind gewesen/
Dein schwach Erkäntniß wird schon mit der Zeit genesen.
Wilst du/ o Geist/ so bald mit Christo fertig seyn?
Sein Heyl ist allzugroß/ und dein Begriff zu klein.
Willst du das weite Meer in enge Gruben giessen?
Willst du desselben Sand in Maaß und Zahl beschliessen?
Die Engel selber stehn/ als Schüler/ noch gebückt/
Ihr Auge hat noch nicht den tiefen Grund erblickt.
O Christus wäre ja ein kleiner Mann zu nennen/
Wenn man ihn so geschwind solt ausstudiren können.

Doch

Doch sey in dem getreu / was GOtt dir zugewandt/
Und übe fleißig aus/ was du bereits erkannt/
Betrachte Christi Wort/ und bete stets darneben/
So wird der GOtt des Lichts ein gröſſer Licht dir geben.

* * *

Der 2. Kampf/
über
Denen Hindernissen / so sich bey dem Eyfer im Guten finden.

Marc. 16, 2. 3. 4.

Die kämpfende Seele.

ES fehlt mir nicht allein die rechte Wissenschafft;
Ich bin zugleich entblößt von Uberwindungs-Krafft.
Wenn sich in meiner Brust ein Trieb zum Guten reget/
So wird mir hier und da ein Klotz in Weg geleget.
Mein Thun ist fast bewandt/ wie jener Weiber Thun/
Die ließ die Liebe kaum bis an den Morgen ruhn.
Sie gingen früh ans Grab mit ihren Specereyen/
Man sah sie keinen Haß und keine Strafen scheuen:
Doch da die Liebes-Glut in vollen Flammen war/
Ward eine Hinderniß zum Schrecken offenbahr.
Indem ihr banger Sinn an jenen Stein gedachte/
Der das verwahrte Grab gantz unzugänglich machte.
Der Eyfer treibt mich offt zu solchen Pflichten an/
Die mein ersandner Freund mit Recht erfordern kan.
Mein Hertz empfindet offt die Feurreichsten Triebe/
Zu zeigen/ daß ich den/ der nunmehr lebet/ liebe.
Allein/ wenn ich bereits im Werck begriffen bin/
So stellet sich ein Heer von Hindernissen hin/
Die meiner schwachen Krafft unüberwindlich scheinen/
Dieselben wollen mir den offnen Weg verzäunen.
Da ruf ich denn wol aus/ von Schrecken ausser mir/
Wer weltzet mir den Stein von meines Grabes Thür!
Ach solte dieses nicht die treue Seele kräncken/
Daß so viel Ketten sind/ die ihr den Lauf verschräncken?

Der siegende Glaube.

Brich/ Seele/ brich hindurch mit muntrer Freudigkeit/
Es folgt ein edler Sieg auf einen kurtzen Streit.
Die scheinende Gefahr samt allen Hindernissen
Wird/ wenn du muthig bist/ gar bald entweichen müssen.
Der Satan stecket nichts als Schrecken-Bilder auf/
Zu schwächen deinen Muth/ zu hindern deinen Lauf.
Er will nur dein Gemüth durch solche Larven jagen/
Damit es sich nicht soll an Christi Schätze wagen.
Wie man der Bäume Frucht mit einem Netz bedeckt/
Wie man ein ströhern Bild auf eine Stange steckt/
Durch diese blinde Furcht die Vögel zu verscheuchen/
Damit sie nicht so leicht das süsse Obst erreichen.
Hast du den Schluß gefast/ dem Heyland treu zu seyn/
So laß in deine Brust kein eitles Schrecken ein.
Scheint sich die Schwierigkeit wie Berge aufzuthürmen/
So laß doch diesen Blick nicht deinen Muth bestürmen.
Fahr nur in Einfalt fort/ dein gutes Werck zu thun/
Sprich voller Zuversicht: Ich will nicht eher ruhn/
Bis ich die Schuldigkeit nach Wunsch ins Werck gerichtet/
Dazu die Danckbarkeit und Liebe mich verpflichtet.
Steifst du im Glauben dich auf Christi theures Wort/
So hebst du Berge wol von ihrer Stelle fort.
Du wirst in grosser Krafft durch alle Riegel dringen/
Und wol mit deinem GOtt gar über Mauren springen.
Doch wisse/ daß du offt vergebens dich bemühst/
Und durch ein Ferne-Glaß die Noth vergrössert siehst.
Wenn offt in deiner Brust die stärcksten Sorgen toben/
So hat GOtt allbereit den schweren Stein gehoben.
Drum glaube nur an den/ der JEsum auferweckt/
Und dessen hohe Macht sich über alles streckt.
Willst du/ o Seele/ gern den Auferstandnen finden;
Die gröste Hinderniß wird wie ein Rauch verschwinden.

* * *

Der 3. Kampf/
über
Der Blödigkeit des Hertzens bey denen Strahlen des Evangelii.

Luc. 24. 4. 5.

Die kämpfende Seele.

ICh werde nicht allein von aussen sehr gehemmt:
Es ist ein Feind in mir/ der meine Brust beklemmt;
Ein unverschämter Feind/ der mich zu Boden leget/
Und alle Freudigkeit zur Erden niederschläget.
Es ist mein blöder Geist offt jenen Weibern gleich/
Die sahen ein Gesicht/ das Trost- und Freudenreich:
Zwey Engel zeigten sich in dem besuchtem Grabe/
Und lehrten/ daß der HErr die Grufft verlassen habe.
Allein der Kleider-Glantz/ damit sie angethan/
Der füllte ihr Gemüth mit Furcht und Zittern an/
Sie schlugen halberstarrt die schwachen Augen nieder/
Ein kalter Schauer fiel auf die erstaunten Glieder.
So werd ich offt durch das betrübt und Schrecken-voll/
Was mein erschrocken Hertz am meisten trösten soll.
Wenn ich zu mancher Zeit in Trauer-Nächten sitze/
Und das beschwerte Haupt voll Sorgen unterstütze/
Wenn ich bekümmert bin/ daß Christi Lebens-Krafft
Noch so geringe Frucht in meinem Geist geschafft/
So kommt wol unverhofft ein heitrer Strahl geschossen/
Und wird mir Christi Hertz sehr lieblich aufgeschlossen:
Es dringt in mein Gemüth mit ungewohntem Schein/
Ein kräfftig Gnaden-Wort/ ein süsser Trostspruch ein.
Allein mein Auge kan den Schimmer nicht ertragen/
Noch sich in diesen Glantz/ als wie ein Adler/ wagen.
Ich hänge mein Gesicht beschämt zur Erden hin/
Und klage/ daß ich nicht des Trostes würdig bin.
Mein Elend kan mich gleich von aller Gnade scheuchen.
Ach welche Seelen-Noth ist dieser zu vergleichen?

Der siegende Glaube.

Mich jammert/ armer Geist/ daß du so schüchtern bist/
Und daß dein blödes Hertz so leicht zu schrecken ist.
Du könntest manche Krafft und machen Trost genessen
Zu welchem Furcht uñ Schaam den Zugang dir verschliessen;
Du wilst noch immerdar/ wie sonst/ von ferne stehn/
Und nicht getrost herbey zum Thron der Gnaden gehn.
Du meynst/ es dürften dich die Schätze nicht vergnügen/
Die in des HErren Tod und Auferstehung liegen.
Zwar ist in diesem Stück kein Kind der Welt dir gleich/
Die frechsten Hertzen sind an Muth und Glauben reich.
Sie meynen/ daß der Trost vor sie mit Recht gehöre/
Und daß der Gnaden-Thron vor sie gebauet wäre.
Dahero greiffen sie mit beyden Händen zu/
Und sind so schüchtern nicht/ noch so gebeugt/ wie du.
Du aber läßt an dir ein heilig Zittern spühren/
Mit ungewaschner Hand die Gnade anzurühren.
Doch wisse/ daß auch diß gemeßne Schrancken hat/
Sonst giebt die Blödigkeit leicht andern Sünden statt.
Das Elend/ das du fühlst/ kan dich wol niederschlagen/
Doch Christi Liebe muß die Sieges-Palmen tragen.
Drum siehe nicht zu sehr auf deine Würdigkeit/
Wenn dir des Mittlers Huld den Schatz des Trostes beut.
Du must die Laden nicht mit eigner Hand verriegeln/
Wenn sich die Gnade will in deiner Seele spiegeln.
Bewundre diesen Glantz/ und komm gebeugt herbey/
Von kühner Frechheit zwar/ doch nicht von Ehrfurcht frey.
Schlägt deine Blödigkeit dir Stirn und Augen nieder/
Auf und erhebe sie durch Christi Worte wieder.

* * *

Der 4. Kampf,

über

Dem Vergessen der Worte Christi.

Luc. 24, 6. 7. 8.

Die kämpfende Seele.

DUrch Christi Worte? ach! aus meinem schwachen Sin
Fährt nichts in gröſrer Eil/ als Christi Worte/ hin.

Diß

Diß ist mein grösstes Creutz/ so mich am meisten kräncket/
Daß mein Gemüth so schlecht an seine Reden dencket.
Gelangen sie zu erst an mein begierig Ohr/
So kommen sie dem Geist wie Lebens-Balsam vor;
Bald aber laß ich sie aus dem Gedächtniß fahren/
Und weiß den theuren Schatz nicht gnugsam zu verwahren.
Mein Hertz ist wie ein Sieb/ dadurch das Wasser fliest/
Das man mit eitler Müh auf dessen Boden giest/
Und das zerlechzte Faß der schlecht-verwahrten Sinnen
Läst/ was ihm anvertraut/ durch alle Fugen rinnen.
Ich gebe/ dieses zwar nicht ohne Reue zu/
Daß die Unachtsamkeit hierbey nicht wenig thu/
Indem ich nicht mein Hertz mit gröſſerm Ernst bewache/
Noch mich mit Christi Wort im Geist bekanter mache.
Doch ist auch offt die Angst/ damit mein Kampf vermischt/
Der Schwamm/ der seine Wort aus meiner Seele wischt.
Daher sich denn hernach im Creutz der Kummer häuffet/
Wenn diese Stütz entweicht/ wornach der Glaube greiffet.
Wie ein verschlagen Schiff/ das ohne Ruder irrt/
Und keinen Leitstern hat/ ein Spiel der Wellen wird:
So ist mein armer Geist/ wenn er das Wort verliehret/
Das sonst bey Sturm und Noth das Steuer-Ruder führet.

Der siegende Glaube.

Itzt kömst du auf den Brunn/ daraus dein Jammer quillt/
Der dich/ o armer Geist/ mit mancher Angst erfüllt.
Wem wunderts/ daß dein Schiff sich läst an Klippen treiben/
Wenn Christi Worte nicht dein sichrer Leitstern bleiben?
Es ist die eitle Welt ein falsches Labyrinth,
In dessen Höhlen nur verworrne Gänge sind/
Wie will dein müder Fuß allhier zu rechte kommen/
Wo du nicht Christi Wort zum Faden mitgenommen?
Du weist/ in was vor Noth die Schaar der Weiber kam/
Da sie des HErren Wort nicht gnug zu Hertzen nahm.
Was dort der Engel sprach/ das sey auch dir gesaget:
Gedencke an sein Wort/ wenn dich der Kummer plaget.
Schließ seinen Unterricht in dein Gedächtniß ein/
Diß wird die Artzeney vor deinen Schaden seyn/

Und

Und wenn schon um dich her die Kummer-Fluthen wüten/
So wird sein Wort doch noch den Untergang verhüten.
Wie/wenn der Sturm ein Schiff auf eine Sandbanck stößt/
Daß Plancken/Rohr und Mast sich von einander löst/
Der eine hier ein Bret/ dort jener eins ergreiffet/
Und nach dem Ufer zu durch Schaum und Wellen schweiffet.
So halte/reist dich gleich ein starcker Sturmwind fort/
Mit festem Glauben dich an Christi Lebens-Wort.
Und kanst du in der Noth dich nicht darauf besinnen/
Will es vor Furcht und Angst aus dem Gedächtniß rinnen/
So hat dir selbst sein Mund/ der von Erbarmung voll/
Den Tröster zugesagt/ der dich errinnern soll/*
Der wird auf dein Gebet dir zu Gemüthe führen/ (ren.
Was sich durch Schwachheit will aus deinen Sinn verlie-

* * *

Der 5. Kampf,

Wenn die Seele bey denen/welchen sie ihre Erfahrung erzehlet/ keinen Beyfall findet.

Luc. 24, 11.

Die kämpfende Seele.

MEin armes Hertz ist gleich der offenbahren See/
Die eine Welle treibt die andre in die Höh/
Und wenn der Glaube kaum in einem Kampf gewonnen/
So hat sich allbereit ein neuer Krieg entsponnen.
Im Mara ward vor dem das bittre Wasser süß/
Bey mir quillt Bitterkeit aus dem/was Honig hieß/
Und was mein frohes Hertz mit reinem Nectar nähret/
Wird mir von andern wol in Wermuth-Safft verkehret.
Wenn offt mein dürrer Geist ein süsses Etwas fühlt/
Und Christi Lebens-Krafft in meinen Adern spielt/
So will mein volles Hertz alsbald vor Freuden eilen/
Die wunderreiche Post auch andern mitzutheilen.
Mein Heyland/ ruf ich aus/ der mir erstorben war/
Stellt sich in meiner Brust nunmehr lebendig dar.
Seht/ er verklärt in mir sein unauflöslich Leben/
Sein Geist hat meinem Geist das Zeugniß selbst gegeben.

* Joh. 14/ 26.

Die

Die Krafft/ die Er besitzt/ wird mir auch eingeflöst/
Das Grab-Geräthe wird den Gliedern abgelöst.
Mein Hertz ist umgekehrt/ mein Sinn ist gantz verwandelt.
Er thut und wirckt nicht mehr/ wie er vorhin gehandelt.
Allein erzehl ich denn diß frohe Wunder-Ding/
So geht mirs eben so/ wies jenen Weibern ging/
Die bey den Jüngern selbst nicht Ja noch Beyfall funden/
In dem/ was ihnen doch die Engel eingebunden.
Die unerfahrne Welt macht falsche Fabeln draus/
Und ruft/ was ich gefühlt/ für Phantasien aus.
Ich werde bald von ihr zu meinem Leid belehret/
Es sey ein süsser Traum/ der mein Gemüth bethöret.
Und geh ich denn bestürtzt zu Kindern GOttes hin/
Von deren Redlichkeit ich sonst versichert bin/
So wollen auch sie selbst kaum meiner Nachricht glauben/
Und setzen mein Gemüth auf ungewisse Schrauben.
Sie bringen hier und da mir Furcht und Zweifel bey/
Ob mein Erfahrung auch warhafftig göttlich sey?
Da steh ich denn umringt zur Rechten und zur Lincken/
Und meine Freudigkeit läst ihre Flügel sincken.

Der siegende Glaube.

Was wirst du/ armer Geist/ dadurch in Furcht gejagt/
Was die verworfne Welt/ die Braut des Satans/ sagt?
Wer hat sie über dich zu Richterin bestellet/
Daß sie so unverschämt ihr kühnes Urtheil fället?
Die Welt ist ein Spital/ das voller blinden steckt/
Die ohne Sonnen-Licht mit dunckler Nacht bedeckt.
Wird diese den/ der sieht/ wol überreden können/
Der Sonnen heller Glantz sey Phantasie zu nennen?
Diß aber/ das ist wahr/ geht freylich schwerer ein/
Wenn Kinder GOttes selbst die Wiedersprecher seyn/
Wenn sie/ was dir geschehn/ vor ungegründet schätzen:
Doch dieses laß dich nicht in Angst und Zweifel setzen.
Es ist zwar allerdings nicht alles Gold/ was gleist/
Das ist offt schlechtes Glaß/ was man Crystallen heist:
Zuweilen träumet uns/ daß wir vergnügt gespeiset/
Da doch der Hunger bald das Gegentheil beweiset.

Zuweilen
Allein

Allein wenn GOttes Geist mit seinem Zeugniß lehrt/
Daß wir nicht falsch gesehn/ und nicht im Schlaf gehört/
Daß das wahrhafftig sey was unser Hertz erfahren/
So kan diß unsern Fuß schon vor dem Fall bewahren.
Halt dich im Glauben nur ans Wort des Mittlers an/
So ist kein Sturm so starck/ der dich erschüttern kan.
Die Menschen mögen dich im Schertz/ im Ernst verlachen.
Ihr Urtheil wird dich nicht im Guten irre machen.

* * *

Der 6. Kampf/
Uber den Einwürfen der Vernunft gegen die Auferstehung Christi.

Luc. 24, 11. 12.

Die kämpfende Seele.

DJe listige Vernunfft ist mir ein schlimmer Feind/
Der sich als Freund verstellt/ und doch es übel meynt/
Ein Irrlicht/ das mich lockt/ und doch in Sümpfe führet/
Dabey mein müder Fuß den rechten Weg verliehret.
Spricht gleich der Gott ein Wort/ der doch unmüglich lügt/
So ist sie nicht mit Wort/ auch nicht mit Eyd vergnügt.
Sie will mit ihrem Bley der Gottheit Tiefen gründen/
Bringt Maaß und Zirckel her/ und will die Breite finden.
Betracht ich bey mir selbst des HErren Auferstehn/
Und wie auch ich durch ihn werd aus dem Grabe gehn/
So kan sie einen Staub durch tausend Zweifel regen/
Daß meine Augen kaum die Sonne sehen mögen.
Geht sie mit Petro gleich ans leere Grab hinan/
Und sieht das Schweißtuch hier/ dort Todten-Windeln an/
So stutzt sie zwar zuerst/ und steht erstaunend stille;
Doch wenn sie glauben soll/ fehlt ihr der ernste Wille.
Sie ists/ die mein Gemüth durch ihre Zweifel hemmt/
Damit es nicht nach Wunsch zum frohen Durchbruch kömt.
Wer wird mich Armen doch von dieser Noth befreyen/
Und gegen diesen Feind mir Muth und Krafft verleihen!

Der siegende Glaube.

Kein Tiger ist so wild/ den man nicht zähmen kan/
Der frechste Löwe nimmt ein sanffter Wesen an/

Ein

Ein Roß/ das seinen Muth durch keine Furcht verliehret/
Wird doch durch einen Zaum und ein Gebiß regieret.
Halt die Vernunfft denn auch durch klugen Zügel ein/
Und laß sie nimmermehr bey dir Regentin seyn.
Will sie/ wie Hagar that/ noch Frau im Hause spielen/
So laß die stoltze Magd verdiente Strafen fühlen. *
Legt sie nach ihrer Art dir düstre Zweifel vor/
So hebe dein Gemüth durch ihren Dunst empor.
Laß sich den freyen Geist durch alle Nebel schwingen/
Und in die heitre Lufft mit Glaubens-Flügeln dringen.
Ich selbst weiß keinen Feind/ der schlimmer ist als sie/
Mein steter Kampf mit ihr ist voller saurer Müh. (be!
Oft denck ich: Gott sey Danck! nun liegt mein Feind im Gra-
Bald seh ich/ daß mein Feind ein hartes Leben habe.
So will ich dann mit dir auf deinem Kampfplatz stehn/
Und mit vereinter Krafft zu gleichem Treffen gehn.
Die Höhen/ die sie baut/ soll unser Arm zerbrechen/
Wir wollen ihre Macht durch höhre Kräffte schwächen.
Getrost! der Himmel sieht gerechten Sachen bey.
Sey nur/ indem du kämpfst/ dem Heyland redlich treu.
Laß die Vernunfft dich nicht von Wort und Einfalt treñen/
So wirst du diesen Feind mit Ruhm besiegen können.

* * *

Der 7. Kampf/
Wenn sich der auferstandene JEsus der Seelen verborgen hält. (Ioh. 20, 11. 15.)

Die kämpfende Seele.

IN Kampf ist noch zurück/ wo selbst mein treuster Freund
Als Feind (o Donner-Wort!) und Gegen-Part erscheint.
Ach dürft ich armes Kind nur diesen Streit nicht wagen/
Ich wolte nach Vernunft/ nach Höll und Welt nichts fragen.
Das ist ein harter Kampf/ wenn sich mein Freund verstellt/
Und seine Freundlichkeit vor mir verborgen hält;
Wenn Er von seiner Huld mir keine Proben giebet/
Und mich nicht wissen läßt/ ob mich sein Hertz noch liebet.
O welch ein Schauer dringt in meine Glieder ein/
Wenn seine Gegenwart mir scheint entfernt zu seyn/
Wenn ich ein leeres Grab an meinem Hertzen finde/
Das ihn nicht in sich schließt/ den Tilger meiner Sünde.

* 1 Buch Mos. 16/ 6. 9.

Da

Da sieh ich denn bestürtzt/ wie Magdalena dort/
Ein nasser Seufftzer treibt den andern Seufzer fort.
Ich wimmre/ wie ein Wurm/ der sich vor Wehmuth krümmet/
Mein Hertz ist wie ein Fisch/ der gantz im Wasser schwimmet.
Des Tages wird mein Tranck mit Thränen angemacht/
Die Nacht wird ohne Schlaf mit Weinen zugebracht.
So muß mein Kämmerlein ein traurig Bochim * werden.
Ach saget/ ist ein Schmertz/ der meinem gleich/ auf Erden?

Der siegende Glaube.

Das ist ein edler Kampf/ wenn selbst dein theurer Christ/
O Seele/ Gegenpart/ doch ohne Feindschafft/ ist.
Wenn Er dein Auge hält/ daß du Ihn nicht erkennest/
Damit du gegen Ihn in gröβrer Glut entbrennest.
Doch wisse/ werther Geist/ daß er sich gern entdeckt/
Und daß ein Bruder-Hertz in solchen Larven steckt.
Wie eine Mutter bald mit ihrem Söhnlein schertzet/
Nun das erwünschte Pfand mit zarter Liebe hertzet;
Bald einen Schirm vor sich mit eignen Händen zieht/
Und das erschrockne Kind erbarmend weinen sieht:
So pflegt dein Heyland auch mit dir/ o Geist/ zu spielen/
Um deine heisse Angst mit gröβerm Trost zu kühlen.
Laß deinen Zähren nur den ungehemmten Lauf/
Dein Mittler fasset sie in edlen Schläuchen auf.
Laß sie nur unverwehrt vor seine Füsse rinnen.
Durch einen Thränen-Sturm läßt er sein Hertz gewinnen.
Mit diesen Waffen hat sein Jacob ihn besiegt/ *)
Und unter nassem Kampf den Segen weggekriegt.
Mit diesem Seil hat ihn die Magdalena bunden/
Da sie ihn weinend sucht/ hat sie ihn bald gefunden.
Hält er sich anfangs gleich wie eine feste Stadt/
Die ihr verschantztes Thor dem Feind verriegelt hat.
Die Seufzer werden doch durch Wall und Riegel dringen/
Und sein belagert Schloß zur Ubergabe zwingen.
So hart im Anfang sich ein treuer Joseph stellt/
Und sein vermummtes Herz in starcken Fesseln hält/
So muß er doch zuletzt der Brüder Brust erfrischen/
Und seine Thränen selbst in ihre Thränen mischen.
Dein Auge/ das itzt noch vor Leyd und Kummer weint/
Dieweil dein Bräutigam von dir entfernet scheint
Wird seine Thränen bald vor Freuden lassen fliessen/
Wenn du ihn jauchzend wirst in deine Armen schliessen.
Muß gleich dein Saamen itzt von Zähren feuchte seyn;
Die Ernte bringt das Leyd mit frohem Wucher ein.
Geuß deine Thränen dann nur immer auf die Erden/
Im Himmel sollen sie zu heitern Perlen werden.

*) B. der Richt. 2/1. 4. 5. **) Hoseä 12/5.

49434

X 2317005

VD17

Jdh. 79.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-205076-p0020-1

Der

Kampf und Sieg des Glaubens

über

Der Auferstehung

JEsu Christi,

In gebundener Rede

Zur

Erbauung

Entworfen

von

M. J. J. K.

JENA/

Gedruckt bey Joh. Friedr. Rittern / 1720.